

Mediation als Lebenshaltung

19.9.09 Dorothea Loosli-Amstutz

Was ist Mediation?

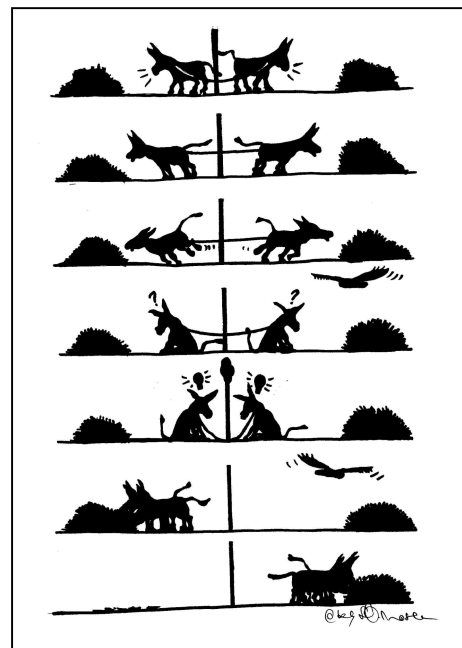
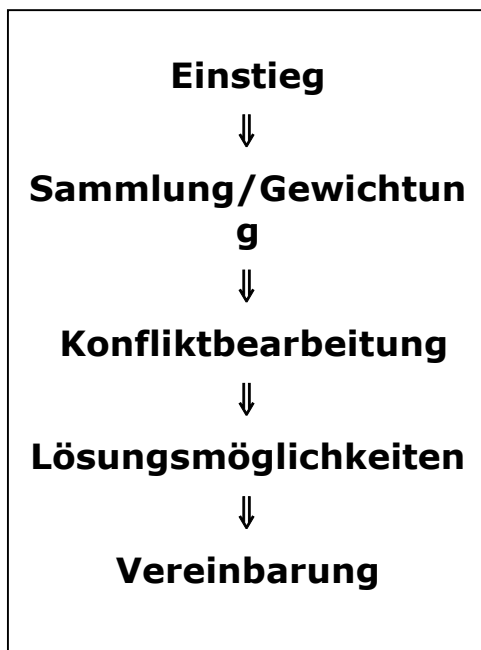
These: Mediation ist angewandte Ethik

Die Ethik beleuchtet die geschichtlich-kulturell gewachsenen Grundhaltungen, die sowohl individuell als auch kollektiv das Richtmass für verschiedene einzelne Handlungen und Vollzüge darstellen. Sie hilft Werte und Normen - die Moral - aus der Distanz zu betrachten und im Diskurs ein allgemeingültiges Richtmass zu erarbeiten (Bsp. Goldene Regel kommt inhaltlich in allen Kulturen zum Tragen). Die Ethik ist einerseits eine Wissenschaft mit normativer Dimension und andererseits täglicher Bestandteil im Leben jedes verantwortungsvollen Menschen, wenn es darum geht, Entscheidungen zu fällen. Grundsätzlich ist aber zu sagen, dass Ethiker und Ethikerinnen weder Patentlösungen aus dem Hut zaubern können, noch für das "gute Gewissen" stehen. Ihre gesellschaftliche Aufgabe ist es primär, den Menschen bei der Analyse und Bewertung auf dem Weg der moralischen Erkenntnis und Überzeugung zu unterstützen. Dabei darf der bisherige Status quo durchaus kritisch in Frage gestellt und an Tabus gerüttelt werden.

Wenn man die Vorgehensweise und Haltung einer Ethikerin betrachtet gibt es viele Parallelen zur Mediatorin wie z.B. Unvoreingenommenheit, Ansicht von „Aussen“, Prüfung aller Aspekte, Offenheit für andere Blickwinkel, die Entscheidungsfreiheit liegt bei jedem Einzelnen.

Mediation kommt vom Wort "medos" (vermittelnd, unparteiisch, neutral) im Griechischen oder „mediatio“ (Vermittlung) im Lateinischen und drückt den Gedanken aus, mit Hilfe einer allparteilichen dritten Person neue Verbindungen zu schaffen, alte zu reaktivieren, Konflikte zu verhindern und bei Streitigkeiten Lösungen zu suchen. Die Mediation ist ein freiwilliges Verfahren, in dem allen Beteiligten gleichermaßen Respekt, Achtung, Würde und das Recht auf Mitbestimmung entgegen gebracht wird. Alle haben das gleiche Recht ungleich zu sein! Im Gegensatz zu einem gerichtlichen Verfahren, das bei Konflikten "Gewinner" und "Verlierer" hinterlässt, strebt das Mediationsverfahren eine win-win-Situation an, indem die Beteiligten selbstbestimmte, von allen akzeptierte Lösungen suchen.

Der Ablauf einer Mediation gliedert sich schematisch in 5 Phasen:



Im Mediationsverfahren werden die Positionen, Motive und Interessen eines Konflikts offen gelegt. Obschon die Standpunkte unterschiedlich bleiben, erlaubt die gleichberechtigte Behandlung und Beurteilung beider Seiten eine positive Umdeutung vom „entweder oder“ zum „sowohl als auch“. Wenn erkannt wird, dass es nicht um den Konkurrenzkampf geht, sondern um die Lösung eines gemeinsamen Problems, ist der Weg offen um verschiedenste Möglichkeiten zu prüfen. Bei den Lösungsvorschlägen wird darauf geachtet, dass es nicht „billige Kompromisslösungen“ sind im Sinne von „wenn du nicht, dann ich auch nicht“ sondern es sollen Konsenslösungen erarbeitet werden, mit nicht nur gleichen Nachteilen sondern möglichst vielen Vorteilen!

Schwierig wird es wenn es um grundsätzliche Werte und Werthaltungen geht, Werte sind nicht verhandelbar. Haben z.B. in einer Familie Kinder andere Lebensideale und -vorstellungen als ihre Eltern, geht es darum, nicht mit Ablehnung und Intoleranz zu reagieren. Beide Seiten müssen lernen, dass der Andere anders ist und sein darf. Diese Konflikte drehen sich um die Frage des Umgangs mit dem eigenen Rechthaben.

Als Beispiel eine kleine einfache Geschichte wie Konflikte verschieden gelöst werden können:

Zwei Kinder balgen sich um eine Orange.

Ein entnervter Erwachsener schimpft, greift zum Messer und schneidet die Frucht in der Mitte entzwei und gibt jedem Kind eine Hälfte.

Eine andere Person würde die Kinder fragen weshalb sie genau streiten. So erfährt sie, dass ein Kind den Orangensaft trinken möchte und das andere die Orangenschale für einen Kuchenteig braucht. Beim Erzählen kommen die Kinder nun selber auf die Idee, zuerst die Schale für den Kuchen abzureiben und danach den Saft auszupressen – das ist Mediation.

Diese Geschichte zeigt auf, dass Mediation nicht nur eine Methodik ist um Konflikte zu lösen, sondern viel mehr eine verinnerlichte Lebenshaltung sein sollte. Alle Blickwinkel interessieren mich, denn alle haben ihre Berechtigung und beinhalten ein Teilchen der Wahrheit. Ich will Argumente hören, warum mein Gegenüber so denkt, was dahinter für Erfahrungen aber auch Interessen stecken und mache mir dann meine Gedanken dazu.

Wie wirkt sich diese Lebenshaltung aus?

Die wichtigste Auswirkung dieser Lebenshaltung ist wohl die Offenheit für andere Meinungen. Die Menschen spüren, dass mich ihre Haltung interessiert, dass ihre Ansicht respektiert wird, dass sie als GesprächspartnerInnen ernstgenommen werden. Die Wirkung einer solchen Gesprächshaltung wird einerseits zurückgegeben und färbt andererseits ganz schnell positiv auf die ganze Gruppe ab. Plötzlich wird einander allgemein aufmerksamer zugehört, das Gegenüber wird mit Respekt und Würde behandelt. Wer sich respektiert fühlt, muss sich nicht durch besondere Ausfälligkeiten Gehör verschaffen. In einer solchen Gruppe ist aber auch die Möglichkeit geringer, dass man sich damit besonders profilieren kann, denn Menschen, die als Individuum in ihrer je eigenen Art akzeptiert werden, strahlen eine gesunde Gelassenheit aus und lassen sich weniger schnell zu einer Gegenreaktion provozieren.

Das Freund-Feindschema entfällt mit dieser Haltung, wir haben ein gemeinsames Problem, das gelöst werden muss. Es ist ja allgemein so, dass man sich über die Richtung oder das Ziel oft einig ist, über den Weg dazu lässt sich aber trefflich streiten.

Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden.

Gott gebe mir Geduld mit Veränderungen, die ihre Zeit brauchen, und Wertschätzung für alles, was ich habe, Toleranz gegenüber jenen mit anderen Schwierigkeiten und die Kraft, aufzustehen und es wieder zu versuchen, nur für heute.